

48.

Liebeskummer.

Wilhelm bemerkte in der Gesellschaft einen jungen Officier, der von seinem Glase nur nippte, wenig sprach, noch weniger lachte, ihn oft ansah und dabei immer einen Seufzer zu unterdrücken schien. Es fiel in die Augen, daß er etwas auf dem Herzen hatte, und daß ihm unser Ritter der Wahrheit aus irgend einer Ursache keine gleichgültige Person war. Wilhelm beunruhigte das. Er zog den Inspektor bei Seite und erkundigte sich nach dem Namen des jungen Mannes.

„Lieutenant Woldemar;“ antwortete Schnepfer: „ein Sohn jenes alten Hauptmanns von Kapernaum mit dem Stelzfuße.“ —

„Was mag ihm fehlen?“ fragte Wilhelm weiter. „Er scheint einen geheimen Kummer zu haben.“ —

„Ich weiß, wo ihn der Schuh drückt!“ versetzte der Inspektor. „Er ist verliebt, bis zum Sterben verliebt in die Tochter unsers venerablen Bürgermeisters, und Emilie — so heißt das schöne, gute Mädchen — liebt ihn nicht minder. Der Alte schien bisher nicht abgeneigt, in ihre Verbindung zu willigen; aber vor ungefähr acht Tagen bekommt er — Gott weiß, woher — einen Brief, der ihn ganz umkehrt. Er befiehlt seiner Tochter sogleich, allen Umgang mit Woldemarn einzustellen, weil sich eine vortheilhaftere Partie für sie gefunden habe. Es werde nächstens, sagt er, ein reicher, junger Mann eintreffen, den sie heirathen solle und müsse. — Emilie weint, ringt

die Hände, bittet und fleht, ihr Herz nicht so gewaltsam zu zerreißen: doch das hilft alles nichts; er besteht auf seinem Kopfe, tobt und schnaubt wie ein grimmiger Währwolf, verbietet dem Liebhaber, der sonst täglich freien Zutritt hatte, das Haus, und bewacht das Mädchen mit hundert Augen. Unter solchen Umständen muß freilich dem guten Woldemar der Punsch gallenbitter schmecken; und das um so mehr, da sich seit einigen Stunden in unserer Gesellschaft das Gerücht verbreitet hat, daß Sie, mein werthester Herr, der vom Vater begünstigte Nebenbuhler wären.“ —

Wilhelm gab dem Plaudermaß auf seine zudringliche Frage, ob diese Sage gegründet sey, eine zweideutige Antwort und machte sich von ihm los, um mit Woldemar zu sprechen. Hierzu fand er bald Gelegenheit, da sich die Punschgesellschaft nach und nach zerstreute. Woldemar blieb zurück; sobald er sich aber mit Wilhelm allein sah, stand er unruhig auf, um sich ebenfalls zu entfernen.

„Erlauben Sie mir ein Wort im Vertrauen!“ redete Wilhelm ihn an. „Meine Gegenwart drückt Sie; ich hoffe jedoch, mich Ihnen mit zwei Worten angenehmer zu machen. Sie lieben Emilien — Sie fürchten von mir, durch Mißbrauch der väterlichen Gewalt verdrängt zu werden. Besorgen Sie nichts! Ich bin schon mit einem andern Mädchen verlobt. Wär' ich aber auch noch frei, ich würde dennoch Ihnen nicht in den Weg treten. Rechnen Sie vielmehr auf mein redlichstes Bestreben, das gute Vernehmen zwischen Ihnen und Emilien's Vater wieder herzustellen.“ —

„Edler Mann!“ rief Woldemar. „Kennen Sie Emilien schon?“

„Nein!“ sagte Wilhelm.

„Das ist schlimm! Ich fürchte, wenn Sie das liebenswürdige Mädchen sehen, Sie nehmen Ihr Wort zurück.“ —

„In keinem Fall! Und kann es zu ihrer Beruhigung dienen, so reise ich mit Anbruch des Tages wieder ab.“ —

„Nein, bleiben Sie, seyn Sie der Schutzgeist meiner Liebe!“ —

Die Jünglinge umarmten sich.

„So ward denn doch ein Mal,“ — fuhr Woldemar fort — „durch einen Schwäger etwas Gutes gestiftet! Er hat mir eine Felsenlast vom Herzen gehoben. Doch indem er mir diese Wohlthat erzeigte und mit Ihnen bei Seite flüsterte, kam gegen ihn eine Verschwörung zu Stande. Die Punschgesellschaft beredete sich, seinen Bundesbrief, den er in der Stadt herumsenden will, insgesamt zu unterschreiben, und dann die Kanone der Wahrheit — wie mein Vater sagt — recht scharf gegen ihn selbst zu richten. Ich möcht' ihn wohl aus Dankbarkeit warnen, sich nicht lächerlich zu machen.“ —

„Lassen Sie das!“ sprach Wilhelm. „Er verdient dafür eine kleine Züchtigung, daß er alle meine Antworten auf seine Neuigkeitsfragen für Unwahrheiten erklärte. Ich rächte mich endlich durch eine scherzhafte Lüge, und gerade diese fand Glauben bei ihm. Einem solchen Querkopf kann's nicht schaden, wenn er mit seiner vermeynten Klugheit ein wenig anläuft.“ —

„Sie haben Recht;“ versetzte Woldemar, und die neuen Freunde blieben traulich beisammen, bis die Gesellschaft völlig auseinander ging.